

Frage 4: Der Wandel der Schweiz vom klassischen Auswanderungs- zum Einwanderungsland

Bis Ende der 1880er-Jahre war die Schweiz ein klassisches Auswanderungsland. Bis zu diesem Zeitpunkt wanderten mehr Leute aus der Schweiz aus als zuzogen. Um 1850 lebten bereits rund 1 Million Schweizerinnen und Schweizer im Ausland. Nur rund 20 Jahre später waren es bereits doppelt so viele. Zwar zog es bereits damals auch Ausländerinnen und Ausländer in die Schweiz. Ihre Zahl war aber immer deutlich geringer als diejenige der Auswanderer. Dies änderte sich in den 1880er-Jahren schlagartig. In jenen Jahren vollzog sich eines der Hauptereignisse in der Schweizer Bevölkerungsgeschichte: die sogenannte Umkehr der Migrationsströme. Die Schweiz wandelte sich damit vom klassischen Aus- zum Einwanderungsland. Es wanderten auch danach immer noch eine beträchtliche Anzahl Menschen aus. Die Zahl derjenigen, welche einwanderten, war aber ab der Mitte der 1880er-Jahre erstmals höher. Dies blieb mit Ausnahme der Kriegsjahre und der krisengeschüttelten 1970er-Jahre, in denen der Wanderungssaldo erneut negativ war, bis heute so.

Der Ausländeranteil in der Schweiz war mit rund 2,5% bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts vergleichsweise gross. Dies rührte daher, dass die Schweiz wegen ihrer geringen Grösse und zentralen Lage vergleichsweise viele Grenzregionen (Einwanderung aus allen Himmelsrichtungen) aufweist. Im Laufe des 19. Jahrhunderts nahm dann der Ausländeranteil sprunghaft zu. In einer ersten Einwanderungswelle im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts wanderten vor allem politische Flüchtlinge in die Schweiz ein. Sie flüchteten vor den gescheiterten bürgerlichen Revolutionen in ihren Ländern. Die zweite Einwanderungswelle war eine Folge des wirtschaftlichen Aufschwungs in der Schweiz und der damit einhergehenden Bedürfnisse von Industrie, Hoch- und Tiefbau und des Eisenbahnbaus. Die italienischen Arbeiter, welche beim Bau des Felsenweges beschäftigt waren, waren Teil dieser Einwanderungswelle. In Folge dieser Einwanderungswellen wuchs der Ausländeranteil von rund 2,5% um 1836/37 auf 14,7% um 1910. In absoluten Zahlen ausgedrückt wanderten in diesen gut sechzig Jahren über eine halbe Million Menschen in die Schweiz ein.

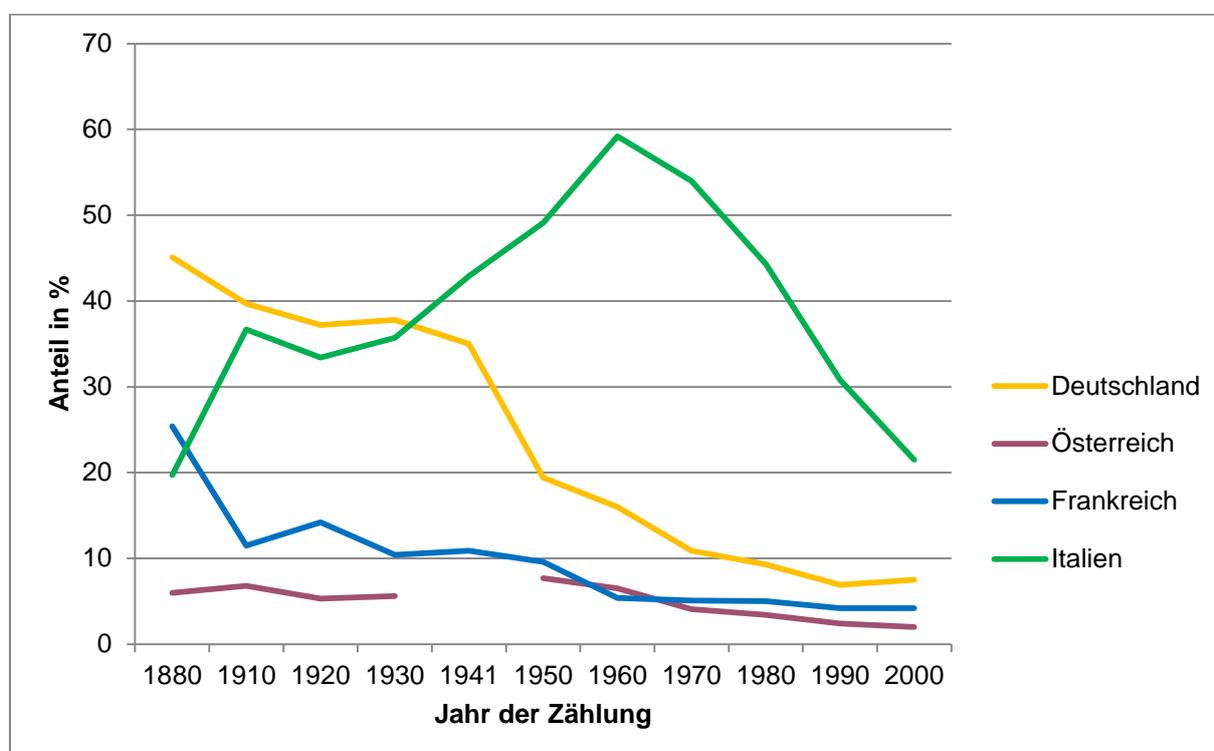


Abb. 8: Einwanderung in die Schweiz, Anteil der einzelnen Länder in % der Gesamteinwanderung



95% dieser Menschen stammten aus den Nachbarländern der Schweiz. Die Zusammensetzung nach Herkunftsland veränderte sich im Verlaufe der Zeit stark. Mit rund 40% anteilmässig am stärksten vertreten waren bis zum Ersten Weltkrieg deutsche Reichsbürger. Ihr Anteil war aber bereits vor dem Ersten Weltkrieg leicht rückläufig. Rückläufig war auch die Zahl der Einwanderer aus Frankreich. 1880 betrug deren Anteil rund 25% und um 1910 waren es noch gut 11%. Im selben Zeitraum nahm die Anzahl der italienischen Einwanderung von knapp 20% auf über 36% zu. In diesen Zahlen sind die Saisonarbeiter allerdings nicht enthalten. Würden diese berücksichtigt, wäre italienische Einwanderung vermutlich bereits vor dem Ersten Weltkrieg zahlenmässig die bedeutendste gewesen. Wie **Abbildung 8** zeigt war sie es dann nach dem Zweiten Weltkrieg definitiv.

Die Bewegung der Auswanderungskurve war bis weit in die 1880er-Jahre durch die Situation im Agrarsektor bestimmt. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts folgten die Auswanderungswellen auf schlechte Ernten. Diese folgten auf schlechtes Wetter oder auch auf die Kartoffelpest, die insbesondere in den 1850er-Jahren zu einem Auswanderungshoch führte. Diese Krisen zwangen vor allem die für den Eigenbedarf produzierenden Kleinbauern, ländliche Bedienstete, Tagelöhner und Handwerker zur Aus- oder Abwanderung. Auch die Entwicklung der Auswanderungszahlen zwischen 1876 und 1885 sind wiederum auf die die Situation im Agrarsektor zurückzuführen. In jenen Jahren war die Auswanderung eine Folge des Fortschritts im Transportwesen. Der Wegfall des Entfernungsschutzes liess den Preis für landwirtschaftliche Produkte zusammenfallen. Viele, die ihren Lebensunterhalt davor in der Landwirtschaft tätig waren, sahen sich in der Folge zur Aus- oder Abwanderung gezwungen. Von weitaus geringerer Bedeutung als die Entwicklung in der Landwirtschaft waren die Entwicklung in der Industrie und in Hoch- und Tiefbausektor. Das erstaunt nicht, wenn man bedenkt, dass der grösste Teil der dort Beschäftigten im Ausland rekrutiert wurde.

Kantone	Auswanderer					Reiseziel			
	Erwachsene		Kinder unter 16 Jahren	Total		Amerika		Andere Länder	Unbekannt
	Männlich	Weiblich		absolut	per Jahr auf 10000 Einwohner	Nord-	Central- und Süd-		
Zürich	1352	579	606	2537	8.5	1932	333	263	9
Bern	3146	1677	2396	7219	13.9	5668	1291	128	132
Luzern	268	95	106	469	3.5	255	190	18	6
Uri ¹⁾	37	10	4	51	11.1	50	1	—	—
Schweiz ¹⁾	440	182	182	784	15.7	702	53	5	34
Unterwalden ob dem Wald	165	82	78	325	21.9	295	28	2	—
Unterwalden nid dem Wald	15	13	6	34	2.9	31	3	—	—
Glarus	429	273	401	1784	31.4	1694	57	33	—
Zug	49	22	13	84	3.8	68	8	8	—
Freiburg ¹⁾	86	22	49	157	3.4	65	81	8	3
Solothurn ¹⁾	340	148	207	695	28.0	518	83	7	92
Basel-Stadt	429	225	191	845	13.2	767	38	40	—
Basel-Landschaft	444	205	248	897	13.9	801	45	49	2
Schaffhausen	782	420	228	1430	37.8	1353	44	28	5
Appenzell Ausser-Rhoden	175	96	67	338	6.7	254	63	20	1
Appenzell Inner-Rhoden	2	2	5	9	0.7	9	—	—	—
St. Gallen	1347	550	521	2418	12.1	2106	205	107	—
Graubünden	680	267	257	1204	12.9	970	99	135	—
Aargau	1479	769	833	3081	13.5	2421	384	218	58
Thurgau	421	152	103	676	7.0	491	109	53	23
Tessin	5147	946	453	6546	32.5	2666	2754	1104	22
Waadt ¹⁾	167	46	67	280	3.9	158	66	49	7
Wallis	1075	576	835	2506	23.5	288	2101	29	88
Neuenburg	672	194	155	1021	10.2	716	185	74	46
Genf ¹⁾	217	54	64	335	3.5	99	205	30	1
Total¹⁾	19779	7815	8121	35735	13.0	24372	8426	2408	529

¹⁾ Die Zahlen umfassen für Uri bloss die Jahre 1879 und 1880, für Freiburg 1871 und 1878–80, für Solothurn, Waadt u. Genf 1878–1880.

Abb. 9: Überseeisch Auswanderung aus der Schweiz 1871–1880

Neben der Situation in der Heimat war es entscheidend, dass es Orte gab, an denen ein besseres Leben möglich war oder versprochen wurde. Der weitaus grösste Teil dieser Schweizer Auswanderer zog nach Nordamerika (**Abb. 9**, am Beispiel der Jahre 1871–1880, grün gekennzeichnet), wo die Aussicht bestand, eigenen Boden zu erwerben und wie angestammt in der Landwirtschaft zu arbeiten. Deutlich geringer waren die Auswanderungsströme in andere Teile der Neuen Welt, wie Argentinien und Brasilien. Andere vor allem Handwerker- und Kunsthandwerker, Zuckerbäcker, Kaufleute, Gouvernanten, Lehrerinnen, Hausdiener und



Käser zog es ins angrenzende Ausland, da waren vor allem Frankreich aber auch das Deutsche Reich beliebte Destinationen. Bekannt sind z.B. die Bündner Konditoren, Cafetiers und Hoteliers aus jener Zeit. Andere, vor allem aus der katholischen Schweiz, gingen in die Mission. Käser wiederum zog es häufig ins Zarenreich.

Im Kanton Nidwalden, auf dessen Boden der Ausgangspunkt des Felsenweges liegt, ist ein interessanter Sachverhalt festzustellen. Zwar gehört Nidwalden von der Topographie her wie Obwalden zu denjenigen Gebieten, in denen während der Krisenjahre eine beträchtliche Abwanderung zu erwarten gewesen wäre. Wie die Zahlen zeigen, trifft dies für den Kanton Nidwalden aber nicht zu. In den Jahren 1868 bis 1914 wanderten nur gerade 450 Personen nach Übersee aus, gemessen an den insgesamt 270'000 Schweizerinnen und Schweizern oder den 2628 Obwaldnerinnen und Obwaldnern im gleichen Zeitraum ist das eine geringe Abwanderung (**Abb. 9**, am Beispiel der Jahre 1871–1880, rot gekennzeichnet). Offenbar, so zeigt die jüngere Forschung, entwickelten sich richtige Migrationskulturen, die von Region zu Region sehr unterschiedlich sein konnten. Während die einen auswanderten, blieben die anderen, obwohl ihre Situation nicht besser war. Teil dieser Migrationskulturen war meist nicht nur der grundsätzliche Auswanderungsentscheid, sondern auch der Zielort. Vielfach wanderten Menschen aus den gleichen Orten/Regionen wenn nicht gerade an den gleichen Ort so doch in die gleiche Gegend aus.

Die teilweise erbärmliche Situation vor allem der kleinbäuerlichen Landbevölkerung entging auch den damaligen Schweizreisenden nicht. Die junge Jemima Morell z.B., welche 1863 an der ersten geführten Reise durch die Schweiz teilnahm, beschrieb an mehreren Stellen in ihrem Tagebuch, wie sich Einheimische wie „Parasiten an ihnen mästen wollten“, in dem sie den Reisenden allerlei Dienste als Träger, Schiffer, Führer oder dergleichen anboten. In Weggis, so schrieb sie „... wäre jeder Mann, Junge und Maultiertreiber, der sich dort auf uns stürzte, eine Wespe gewesen und jedes Wort ein Stich, Weggis hätte unsere sterblichen Überreste aufnehmen müssen“. Angesichts der oben beschriebenen Situation in der Landwirtschaft erstaunen diese Berichte nicht. Die Leute waren gezwungen auf jede erdenkliche Art, ihr Leben zu bestreiten. Es wurden Einkommens-, Lohn-, Heim- und Gelegenheitsarbeit, Eigenproduktion, Tausch und Handel kombiniert.

Wie schwierig auch immer die Situation in der Landwirtschaft war, die Tatsache bleibt, dass die Schweiz bereits in jenen Jahren ein vergleichsweise hohes Wirtschaftswachstum aufwies und schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine beträchtliche Arbeitseinwanderung verzeichnete. Dies macht deutlich, dass es sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts in vielen Fällen nicht mehr um eine Auswanderung aus purer Not handelte. Vielmehr suchten die Menschen eine Verbesserung ihrer Lebenslage. Viele Landarbeiter oder auch ländliche Handwerker zogen in die Städte oder an deren Ränder und arbeiteten fortan in der Industrie. Insbesondere Kleinbauern zogen es demgegenüber vor, Tausende von Kilometern von ihren Heimatdörfern entfernt an einem unbekanntem Ort ganz von vorne anzufangen. Die Abwanderung in die Stadt kombiniert mit Lohnarbeit wäre als soziale Herabsetzung empfunden worden, da die Fabrikarbeit oder auch die Arbeit auf dem Bau schlecht angesehen, hart und gefährlich waren.

